

Goltermann, Rainer

Die Schule – Ein Haus des Lernens. Leben und Lernen in einer Ganztagschule – Überlegungen zu einem ganzheitlichen Ansatz

Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]; Rutz, Georg [Hrsg.]: *Leitthema Lernkultur. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2008, S. 114-128. - (Jahrbuch Ganztagschule; 2008)*



Quellenangabe/ Reference:

Goltermann, Rainer: Die Schule – Ein Haus des Lernens. Leben und Lernen in einer Ganztagschule – Überlegungen zu einem ganzheitlichen Ansatz - In: Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]; Rutz, Georg [Hrsg.]: *Leitthema Lernkultur. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2008, S. 114-128 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-49660 - DOI: 10.25656/01:4966*

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-49660>

<https://doi.org/10.25656/01:4966>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.wochenschau-verlag.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Stefan Appel, Harald Ludwig,
Ulrich Rother, Georg Rutz (Hrsg.)

Jahrbuch Ganztagsschule 2008

Leitthema Lernkultur

Mit Beiträgen von

Ralf Augsburg, Helle Becker, Karin
Behr, Katrin Bergmann, Mike Bergner,
Kerstin Clausen, Mario Dobe, Bernd
Frommelt, Rainer Goltermann, Katja
Gräve, Hans Haenisch, Christel Hempe-
Wankerl, Claudia Hermens, Ulrike
Hofmeister, Heinz Günter Holtappels,
Till-Sebastian Idel, Ilse Kamski, Mathilde
Kersting, Julie Kohlrausch, Fritz-Ulrich
Kolbe, Uwe Lorenz, Harald Ludwig,
Gabriele Nordt, Michael Pfeifer, Ulrike
Popp, Gerald Prein, Kerstin Rabenstein,
Sabine Reh, Rolf Richter, Ulrich Rother,
Georg Rutz, Alexander Scheuerer,
Thomas Schnetzer, Michael Schopen,
Uwe Schulz, Doreen Weide, Norbert
Wolf, Peer Zickgraf, Karin Zwicker



WOCHENSCHAU VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© by WOCHENSCHAU Verlag,
Schwalbach/Ts. 2008

www.wochenschau-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelabbildung mit freundlicher Genehmigung der
Firma Wehrfritz.

Titelbilder: Wolfgang Thiel (links, Mitte), dpa (rechts)

Gedruckt auf chlorfreiem Papier
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
ISBN 978-3-89974330-2

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Bernd Frommelt: Für Georg Rutz zum 80. Geburtstag	9

Leitthema: Lernkultur

Heinz Günter Holtappels Organisation und Lernkultur an Ganztagschulen – Erste Ergebnisse aus der bundesweiten StEG-Studie	11
Fritz-Ulrich Kolbe, Sabine Reh, Till-Sebastian Idel, Kerstin Rabenstein, Doreen Weide LUGS – ein Forschungsprojekt zur Lernkultur- und Unterrichtsentwicklung in Ganztagschulen	30
Michael Pfeifer, Katrin Bergmann, Heinz Günter Holtappels Entwicklung von Lernkultur unter veränderten Lern- und Arbeitszeitbedingungen	42
Alexander Scheuerer „Rhythm Is It!“ – Rhythmisierung, Ganztagschule und schulische Förderung	53

Berichte aus den Bundesländern

Karin Beher, Hans Haenisch, Claudia Hermens, Gabriele Nordt, Gerald Prein, Uwe Schulz Die offene Ganztagschule in Nordrhein-Westfalen im Spiegel der wissenschaftlichen Begleitforschung	66
Christel Hempe-Wankerl, Uwe Lorenz Entwicklung und Situation der Ganztagschulen im Lande Bremen	76
Mario Dobe Die Ganztagschulentwicklung in Berlin	87

Pädagogische Grundlagen

Helle Becker

Politik und Partizipation –

Politische Jugendbildung gestaltet den Ganzttag mit 104

Rainer Goltermann

Die Schule – Ein Haus des Lernens 114

Praxis

Mike Bergner

Das Konzept der Freien Ganzttagsschule Milda 130

Julie Kohlrausch, Karin Zwicker

Die Bremer Grundschule am Baumschulenweg – Ganzttagsschule 138

Katja Gräve, Michael Schopen

Schulentwicklung durch Freie Lernorte 152

Wissenschaft und Forschung

Ilse Kamski, Thomas Schnetzer

Ganzttagsschule auf dem Weg –

Innovationsentwicklung in der Ganzttagsschule 160

Ulrike Hofmeister, Ulrike Popp

Schulische Tagesbetreuung in Österreich.

Erwartungen, Wünsche und Bedingungen des Gelingens 172

Norbert Wolf

Hausaufgaben an der Ganzttagsschule 184

Kerstin Clausen, Mathilde Kersting

Mittagsverpflegung in Ganzttagsschulen in Deutschland:

Einstellungen der Schüler und evaluierte Ernährungskonzepte 202

Nachrichten

Ralf Augsburg, Peer Zickgraf

Ganzttagsschulkongress des BMBF 2006 in Berlin

„Partner machen Schule. Bildung gemeinsam gestalten.“ 214

Georg Rutz, Rolf Richter

Ganzttagsschulkongress des GGT 2006 in Bremen 222

Stellungnahmen

Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen: Ganztagsschulen – eine Chance für Familien	234
Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V. Chancengerechtigkeit durch Bildung – Chancengerechtigkeit in der Bildung	240

Rezensionen

Rolf Richter Sammelbesprechung „Praxisreihe Ganztagsschule“ (Wochenschau Verlag)	244
Harald Ludwig Höhm/Holtappels (Hrsg.): Ganztagsschule gestalten (Kallmeyer Verlag)	248
Georg Rutz Knauer/Durdel (Hrsg.): Die neue Ganztagsschule (Beltz Verlag)	253
Ulrich Rother Wiss. Beirat für Familienfragen des BMFSJ: Ganztagsschule – eine Chance für Familien (VS Verlag)	258
Harald Ludwig Burk/Deckert-Peaceman: Auf dem Weg zur Ganztags-Grundschule (Arbeitskreis Grundschule)	261

Anhang

GGT-Adressen (Landesverbände, Bundesverband)	264
GGT-Beitrittsformular	266
Autorinnen und Autoren	269

Rainer Goltermann

Die Schule – Ein Haus des Lernens

Leben und Lernen in einer Ganztagsschule – Überlegungen zu einem ganzheitlichen Ansatz

Ein Vorwort ... oder besser einige

Schule – gute Schule – Was ist das? Was macht Schule – eine gute Schule – aus? Ist es die, bei der möglichst viele Schülerinnen und Schüler einen möglichst (guten) Abschluss erreichen? Oder ist es die, an der es möglichst keinen Stress, keine Auffälligkeiten, keine Störungen gibt? Oder die, an der möglichst wenig Unterricht ausfällt? Ist es die, die bei PISA-Befragungen am besten abschneidet? Oder die, die einen guten Übergang in eine Berufsausbildung vermitteln kann? Oder die, bei der die Schülerinnen und Schüler möglichst viele Kompetenzen erreichen können? Heißt eine gute Schule Gymnasium, Gesamtschule oder ...? Ist sie eine Halbtagschule oder eine Ganztagschule oder ...?

Fragen – auf die viele Menschen viele Antworten wissen oder zu wissen glauben, Bildungspolitiker sicher andere als Professoren, Lehrer andere als Eltern, und die Antworten der Schülerinnen und Schüler werden sich wahrscheinlich ganz anders darstellen als die der Vorgenannten. So unterschiedlich wie die Antworten, so unterschiedlich sind auch die Rezepte – oder besser: die Konzepte –, die die Wege aufzeigen wollen, wie eine Schule zu einer „guten“ Schule wird.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Fragen und auch der Antworten herrscht nicht erst seit „PISA“ Einigkeit in der Erkenntnis, dass der „Schule, bedingt durch die rasanten Veränderungen in der Gesellschaft in den letzten zwanzig, dreißig Jahren, Aufgaben im pädagogischen und sozialen Bereich zugewachsen“ sind, die über die reine Wissensvermittlung hinausgehen – hinausgegangen sind – noch weiter hinausgehen werden. Wenn Schülerinnen und Schüler heute – morgen – übermorgen die Schule verlassen, brauchen sie neben einem umfassenden Wissensstand eine Lebenskompetenz, bestehend aus Lern-, Handlungs- und Sozialkompetenz, die sie befähigt, sich in der Gesellschaft und im Berufsleben behaupten zu können.

Diese Aufgabenvielfalt ist in den meisten „Halbtagschulen“, die in der Regel gegen 13.00 Uhr enden, nicht zu leisten. Arbeitsgemeinschaften, Förderkreise etc. finden häufig schon bereits heute am Nachmittag statt. In den letzten Jahren hat sich in der Bildungslandschaft die Form der Ganztagschule mehr und mehr in den Vordergrund geschoben, eine Schulform in der „ganztäglich“ gelernt werden kann. Vielerorts wird sie schon als das „Allheilmittel“ für die strukturellen Probleme in

unserer Bildungslandschaft gesehen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass auch eine Ganztagschule erst dann zu einer „guten“ Schule wird, wenn sie über eine Konzeption verfügt, die „gute Schule“ möglich macht. Schon ist man wieder am Anfang aller Fragen – Was ist eine gute Schule?

Hartmut v. Hentig hat das eigentlich sehr treffend auf den Punkt gebracht, in dem er sinngemäß sagt: „Eine gute Schule ist die Schule, in der die Schülerinnen und Schüler das Leben lernen können.“ Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen, außer der Frage „Wie geht das?“ Dieser Frage soll mit diesem Beitrag ein „Stück weit“ nachgegangen werden.

Statt einer Einleitung ... eine Geschichte

In einer Schule ... (vor/nach) ... unserer Zeit

Auf meinen Reisen durch die Zeit – oder war es davor? – oder kurz danach – kam ich eines Tages auch an eine Schule. Nun wäre dieser Umstand an sich nichts Außergewöhnliches oder Erwähnenswertes. Ich war auf meinen Reisen schon an vielen Schulen vorbeigekommen und hatte noch mehr als doppelt so viele auch von innen gesehen.

Die Abläufe waren eigentlich im Wesentlichen immer die gleichen: Schüler, die mit mehr oder weniger großer Begeisterung und eben solchem Engagement das taten, was im Unterricht von den Lehrern von ihnen verlangt wurde. Mit mehr oder weniger großem Erfolg bemühten sich diese Schüler eine Unmenge von Lernstoff zu erlernen und zu behalten, um diesen nach erfolgter Testabfrage sofort wieder zu vergessen. Ich habe sogar Schüler gesehen, die den verlangten Lernstoff sofort, bzw. lange Zeit vor diesem Test bereits wieder vergessen hatten.

Viel Zeit wurde an diesen Schulen darauf verwendet, Regeln und Strukturen zu entwickeln, damit die Lernprozesse ordnungsgemäß ablaufen konnten und ebenso viel Zeit musste dann aufgewandt werden, um Schüler, die nicht oder nur widerwillig und störend dem Unterricht folgten, auf die Einhaltung der Regeln und Strukturen hinzuweisen. Irgendwie war auch die Fröhlichkeit aus den Gesichtern vieler Schüler und Lehrer verschwunden und einer manchmal gar aggressiven Gleichgültigkeit und Langeweile gewichen.

An dieser Schule war nun alles anders:

Die Schule – eine Ganztagschule – hatte über dem Eingang ein Transparent aufgehängt auf dem stand: „Ganztagschule S. – Haus des Lernens – hier lernen wir für das Leben.“

Schüler gingen in Gruppen über den Flur, einige mit, einige ohne Bücher und Schreibmaterial. Die meisten Türen zu den Klassenräumen standen offen und überall war eine ruhige Betriebsamkeit zu vernehmen. Lehrer standen nicht vor der Klasse, sondern hatten sich kleineren Gruppen zugewandt. Oder sie waren mit einzelnen Schülern beschäftigt um ihnen bei Problemen oder Fragen zu helfen.

In der Eingangshalle standen phantasievoll gestaltete, von Schülern selbst angefertigte

Informationsstände, wo für jeden Jahrgang Aushänge und Arbeitspläne, aktuelle Bekanntgaben und Materialien zu finden waren. Vor dem Eingang zum Lehrerzimmer stand ein Computer, ebenfalls mit Bekanntgaben und Nachrichten. Die Schüler konnten da auch Fragen an die Schulleitung, die Sekretärin, die Lehrer, den Hausmeister, die Sozialpädagogin usw. usw. eingeben und auch deren Antworten abrufen.

Jeden Morgen begannen alle Schüler und Lehrkräfte den Schulalltag mit einer gemeinsamen Morgenrunde (mal klassen-, mal jahrgangsbezogen), in der das Tagesgeschehen besprochen, Arbeitspläne ausgegeben, Termine für Präsentationen und Tests gesetzt, Projekte und Aktionen angekündigt und erörtert, sowie Probleme und Konflikte diskutiert wurden.

Alle Schüler hatten feste Arbeitsgruppen in den einzelnen Fachbereichen. Die Arbeitsgruppen arbeiteten eigenständig an der Bewältigung der einzelnen Arbeitspläne. Arbeitspläne gab es für alle Fächer. Manche Arbeitspläne gingen nur über einen Tag, andere über eine Woche, manche sogar über einen ganzen Monat oder gar ein Vierteljahr. Jeder Arbeitsplan enthielt Hinweise zur Aufgaben- oder Problemstellung, Materialbeschaffung, Auswertung und Präsentation sowie eine Zeitvorgabe etc. Nach einer gemeinsamen Einführung bearbeiteten die Schüler eigenständig mit Hilfe des Arbeitsplanes und der Hinweise zum Material das Lernvorhaben. Die Lehrer waren während dieser Phase in erster Linie Helfer und Unterstützer.

Neben der Arbeit in Arbeitsgruppen hatten die Schüler feste Trainingszeiten damit sie ihre Arbeits- und Lerntechniken verbessern oder verfeinern konnten. Die Arbeitsergebnisse wurden nicht nur den Lehrern zur Benotung vorgestellt, sondern zuerst den Mitschülern und manchmal auch den Eltern oder bei Projekten auch der Öffentlichkeit. Manche Schüler arbeiteten sogar das ganze Jahr über tageweise in Projekten und Schülerfirmen.

Am ersten Montag eines Monats oder nach den Ferien, sowie am letzten Freitag eines Monats oder vor den Ferien trafen sich alle Schüler und Lehrer um von ihrer Arbeit zu berichten. Diese Treffen wurden immer von den Schülern eines anderen Jahrganges organisiert.

Neben den Trainingszeiten hatten die Schüler auch eine Verpflichtungszeit, in der sie das Schulleben aktiv unterstützten, z. B. bei der Aufsichtsführung, bei Freizeitangeboten, durch Patenschaften der Großen bei den Kleinen, in der Streitschlichtergruppe, in der Erste-Hilfe-Station, in der Schülerlernhilfe, im Schulgarten etc.

In den oberen Jahrgängen unterstützten sich die Schüler gegenseitig bei der Vorbereitung auf die Abschlussprüfung und bei Sichtung und Vorbereitung auf die Berufswahl. Sie erkundeten Betriebe und Berufsmöglichkeiten, erarbeiteten Berufsprofile und übten Bewerbungsgespräche.

Überall waren Schülergruppen damit beschäftigt irgendwas zu „tun“. In der Schule herrschte eine entspannte Fröhlichkeit und fast bedauerte ich, als ich wieder fort musste.

Auf meinen Reisen habe ich dies nie wieder so erlebt, obwohl häufig davon gesprochen

wurde. Je länger ich unterwegs war, verblasste die Erinnerung an jene Zeit und fast glaubte ich, das Ganze nur geträumt zu haben.

Nur eine Kurzgeschichte ...?

Oder vielleicht eine kurze Geschichte – nicht Realität – ohne Zukunft? Sicher nicht. Das hieße der Entwicklung, die in vielen Schulen unseres Landes inzwischen begonnen wurde, Unrecht tun. Vielerorts haben Schulen, indem sie zu Ganztags-schulen geworden sind Ernst gemacht mit dem Versuch, Schule zu dem werden zu lassen, was in der Zukunft m. E. ihre vorrangige Aufgabe sein wird: Schule als Haus des Lernens, in dem die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit haben über weite Strecken eine Lebenskompetenz zu erwerben, die es ihnen in der Tat ermöglicht, sich mit Wissen und Kompetenz im Gesellschafts- und Berufsleben zu behaupten. Wie kann oder könnte ein derartiges „Lebenlernen“ aussehen?

Schule – Ein Haus des Lernens?

Der Versuch, Ganztagsschule als Haus des Lernens zu denken und daraus eine für diese Schule oder Schulform gangbare Konzeption zu entwickeln beinhaltet viele Komponenten, die jede für sich bedacht und gestaltet werden will oder muss. Dazu gehören Lernformen, Sozialkonzepte, Medienkonzepte, Förderpläne, Schülermitwirkung, Pausengestaltung etc.

Zuerst ... das Fundament

Ausgangspunkt für alle konzeptionellen Überlegungen einer „guten“ (Ganztags-)schule ist immer ein solides und tragfähiges „Fundament“, die Grundlage, auf der alles Lernen in der Schule aufbaut. Dieses Fundament beinhaltet die Lernstandards, die curricularen Vorgaben, die schuleigenen Lehrpläne, Förderpläne, die Beobachtungen zur individuellen Lernentwicklung. Diese Vorgaben und Pläne stehen wiederum in unmittelbarer Beziehung zur „Lernausgangslage der Schülerinnen und Schüler“. Eine „gute“ Schule zeichnet sich m.E. dadurch aus, dass sie diese Lernausgangslage zum Ausgangspunkt ihres pädagogischen Handelns macht. Zur Lernausgangslage gehören das sozio-kulturelle Umfeld, gesellschaftliche und wirtschaftliche Rahmenbedingungen und die familiäre Ausgangssituation jedes Einzelnen. Eine Schule kann für eine Schülerin/einen Schüler nur dann zu einem Ort des „Lebenlernens“ werden, wenn er oder sie sich mit ihrer/seiner individuellen Persönlichkeit und Lernbedingungen ernst- und angenommen fühlt. Nur aus der Bestärkung ihrer/seiner Individualität zieht die Schülerin/der Schüler das Interesse und die Motivation Wissen zu erlernen und Kompetenzen zu erwerben. Kann dieser Spannungsbogen nicht aufgebaut werden, werden die gutgemeinten Vorgaben und

Ganztagsschule Syke - Haus des Lernens



Tests ins Leere zielen und sich der Lernerfolg nicht oder zumindest nicht in dem erwarteten Umfang einstellen. Die Folge sind Frust und Enttäuschung, die den Hang zu Lernabstinenz weiter verstärken.

Und dann ... braucht es vier tragfähige Säulen oder Eckpfeiler,

die fest mit dem Fundament verankert sind und die mit den vielen Bausteinen der Lern- und Erfahrungsprozesse des Schullebens ein festes Mauerwerk bilden. Diese Säulen können z.B.:

- *das Lernkonzept* sein, indem die geplanten Lern- und Arbeitsvorhaben enthalten sind, die sich aus den curricularen Vorgaben und schuleigenen Lehr- und Förderplänen ergeben.
- *ein Medienkonzept* sein. Ein wichtiger Pfeiler in der Persönlichkeitsbildung ist der kompetente Umgang mit den modernen Kommunikationsmitteln unserer Zeit. Lernen mit Hilfe des PC's und unter Nutzung der Möglichkeiten des Internets sind für einen angestrebten Lernerfolg unverzichtbar.
- *ein Ausbildungsförderungskonzept* sein. Besonders das Lernen in den Ganztagschulen der Sekundarstufe I braucht ein derartiges Konzept um den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben sich umfassend und praxisorientiert auf die Berufswelt vorzubereiten. Besonders der Aspekt der Praxisorientierung ist hier

von enormer Bedeutung, denn dadurch, dass es den Schülerinnen und Schülern ermöglicht wird, individuelle praktische Erfahrungen durch Erkundungen und Praktika, durch Projekte und Schülerfirmen zu machen, können sie zu richtigen und fundierten Berufsentscheidungen kommen.

- *ein umfassendes Sozialkonzept* sein. Schule als Haus des Lernens ist, besonders wenn sie Ganztagschule ist, ein Ort an dem viele Prozesse oder Aktivitäten des menschlichen Zusammenlebens und der Kommunikation ablaufen. Deshalb ist ein Rahmen unverzichtbar, indem diese Prozesse sich entwickeln und ablaufen können. Dieser Rahmen besteht u.a. aus der Schulordnung, aus Verpflichtungen und Verantwortungsübernahme, Dienstleistungen und Regeln. Innerhalb dieses Rahmens können sich individuelle, kreative, soziale, kulturelle, sportliche u.v.a. Möglichkeiten des Miteinander offen entwickeln. Das Sozialkonzept beinhaltet aber auch Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen und Fördermöglichkeiten, wenn der soziale Rahmen des Schullebens gesprengt wird.

Diese Säulen oder Eckpfeiler werden gestützt und verstärkt durch Kooperationspartner von außen, wie z.B. Partnerschulen, Verbände, Vereine, Betriebe, Jugendhilfe auf der einen Seite, wie durch Teilnahme an Wettbewerben, Veröffentlichungen, Zeugnissen und Zertifikaten, die eine zusätzliche Bestätigung von außerschulischen Lernorten auf der anderen Seite sein können.

Und die Decke ... bildet das gemeinsame und doch Selbstständige Lernen

Das Lernen in einer Ganztagschule geschieht auf vielfältige Weise. Da aber die Bereitschaft und die Fähigkeit des konzentrierten Lernens auf dem Wege des Frontalunterrichtes über den ganzen Tag verteilt mit zunehmender Unterrichtsdauer stark abnimmt, tritt die Form des „Selbstständigen Lernens“ stärker in den Vordergrund.

In den Anforderungsprofilen vieler Unternehmen stehen neben der Beherrschung schulischer Standardqualifikationen (Lernstandards) vor allem Schlüsselqualifikationen wie Selbstständigkeit, Eigenständigkeit, Kooperationsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft und Lern- und Leistungsbereitschaft. Die Bildungsreformer prägten daraus den Begriff der Kompetenzen, die ein Schüler am Ende seiner schulischen Laufbahn erworben haben muss, um sich erfolgreich in der Arbeitswelt behaupten zu können. Neben der Lernkompetenz werden dabei immer wieder Sozial- und Handlungskompetenz genannt. Gleichzeitig verweisen viele Unternehmen jedoch gerade hier auf große Defizite. In einer Veröffentlichung der Zeitschrift die ZEIT, bereits aus dem Jahr 1999, wird „Selbstständiges Lernen“ mit 41,4% an zweiter Stelle auf der Defizitskala, die Schulabgänger aufweisen, genannt. Diese Zahl hat sich in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts noch deutlich erhöht.

Was spricht für das Selbstständige Lernen?

Selbstständiges oder Eigenständiges Lernen erhöht die Bereitschaft der Schüler, sich mit dem Lernstoff individuell oder in Kooperation mit anderen Schülern auseinanderzusetzen.

Für die Schüler ist die eigenständige Auseinandersetzung mit dem Lernstoff, das selbstständige Beschaffen und Sichten des Materials, die Entwicklung eigener Lösungswege, die eigenständige Erarbeitung und Präsentation der Lösung und schließlich die Bewertung oder Wertschätzung der eigenen Leistung eine wichtige Erfahrung und Bestätigung des eigenen Könnens auf dem Wege der individuellen Persönlichkeitsentwicklung.

Selbstständiges Lernen ist die Dokumentation eines eigenständigen, individuellen Lernprozesses, die Erfahrung und Bestätigung des eigenen Könnens und der eigenen Fähigkeiten und somit auch die Bestätigung der eigenen Wichtigkeit, dokumentiert durch das Ergebnis, durch die Wertschätzung von Dritten, und das nicht selbstverständlich in erster Linie durch Noten: *„Ich weiß jetzt, dass ich was kann ... das habe ich mit diesem Ergebnis bewiesen.“*

Während der Schüler bei gebundenen Lernformen, wie z.B. bei der Partnerarbeit oder Gruppenarbeit, nur Teil des gesamten Lernprozesses ist und sich hinter seinen Mitschülern verstecken kann, steht er beim Selbstständigen Lernen im Mittelpunkt des Geschehens. Indem er seine oder in Zusammenarbeit mit Anderen erarbeiteten Lernergebnisse mit anderen Mitschülern austauscht, vergleicht, korrigiert und/ oder vertieft, erfährt er unmittelbar seine eigene Wichtigkeit, Bestätigung und Wertschätzung. Auch der Schüler, der zu Beginn dieser Phasen häufig am Rand steht, stört oder Anlass zu Unruhephasen gibt, möchte im Verlauf des Arbeitsprozesses diese Wichtigkeit und Wertschätzung erfahren.

Mit jeder Erfahrung, mit jeder erworbenen Bestätigung und Wertschätzung, die der Schüler macht oder erfährt, festigt sich seine Persönlichkeit, stärkt sich das Selbstvertrauen und wächst seine Kompetenz.

Schüler, die sich häufig in Lernprozessen des Selbstständigen Lernens einbringen und beweisen können, werden diese Erfahrungen auch wesentlich effizienter bei den Schulpraktika und der anschließenden Berufsorientierung einsetzen.

Erfahrungen zeigen, dass Schüler oder Schülergruppen, die im Unterricht oder in anderen Bereichen des schulischen Lebens häufig oder regelmäßig selbstständig gearbeitet oder gelernt haben, eine wesentlich höhere Lern- und Sozialkompetenz hatten als andere, die ausschließlich in gebundenen Lernformen gearbeitet haben und dementsprechend auch wesentlich eher bereit waren, diese Kompetenz bei der Berufswahlfindung einzusetzen.

Durch die Möglichkeit, komplexere Lerninhalte mit Hilfe von selbstständigen Arbeitsformen bearbeiten zu lassen, können wesentlich umfangreichere Stoffgebiete in wesentlich kürzerer Zeit bearbeitet werden als die Lehrpläne vorgeben.

Die Lehrer können sich während der Arbeitsprozesse gezielt kleineren Gruppen

zuwenden und schwächere Schüler wesentlich effektiver individuell fördern. Diese Förderung ist bei gebundenen Unterrichtsformen in der Großgruppe nicht oder nur erschwert zu leisten.

Die Lehrer können durch gezielte Beobachtungen während der eigenständigen Arbeitsphasen oder der Präsentationen, Stärken und Schwächen einzelner Schüler effektiver einschätzen und ggf. gezielte Fördermaßnahmen einleiten. Mit zunehmender Lernkompetenz nehmen Arbeitsunruhe und Störungen weitgehend ab zugunsten konstruktiver Lern- und Arbeitsprozesse, die sich positiv auf das soziale Lernklima der gesamten Klasse auswirken.

Schließen sich gebundene und selbstständige Lernformen gegeneinander aus?

Auch wenn es unstrittig ist, dass die Formen des Selbstständigen Lernens bereits im Kindergarten und in der Grundschule eingesetzt werden können, sollen und müssen, so müssen diese Lernformen und Lerntechniken erst angebahnt, gelernt und regelmäßig geübt werden, denn nur wenn die Schüler in dieser „Arbeitsform“ zu Hause sind, sie beherrschen und ohne Probleme anwenden können, können die oben beschriebenen Ziele erreicht werden. Dieses Anbahnen, Erlernen und Einüben kann nur in gebundenen oder teiloffenen Lern- und Arbeitsformen geschehen.

Je mehr die Schüler an Lernkompetenz gewinnen, desto sicherer sie in der Handhabung offener Lernformen werden, desto effizienter lassen sich selbstständige Lernformen einsetzen.

Selbstständiges Lernen eignet sich für alle Formen der Erarbeitung und Erschließung von Lerninhalten. Gebundene oder geschlossene Lernformen, wie das Unterrichtsgespräch und die schriftliche Bearbeitung gestellter Aufgaben ist dann angebracht und notwendig, wenn es sich um eine gezielte Erarbeitung und Ergebnissicherung feststehender oder erwünschter Lernziele oder -ergebnisse handelt.

Mit zunehmendem Alter und je höher die Lernstufe, desto höher sollte der Anteil selbstständiger Lernformen und desto geringer der Anteil der gebundenen Lernformen sein um die oben genannten Ziele zu erreichen.

Wo und wie kann in der Schule selbstständig gelernt werden?

In allen Bereichen der Schule in denen Schüler über das unterrichtliche Geschehen hinaus in das schulische Geschehen eingebunden werden oder sind, d.h., die das Schulleben einer Ganztagschule ausmachen, das heißt, überall dort, wo ihnen Selbstständigkeit, Eigenständigkeit und Eigenverantwortung zugebilligt werden oder gar von ihnen gefordert werden, muss das zwangsläufig durch selbstständiges Lernen erfolgen. Das geschieht, wenn

- Schüler Aufsicht (Regeln und Verhalten werden selbstständig entwickelt, überprüft und ggf. verändert) führen.

- Schüler Patenschaften (Regeln, Arbeitsformen und Verhalten werden selbstständig erarbeitet, überprüft und ggf. verändert) übernehmen.
- Schüler eigenständig in Schülerfirmen und an Projekten lernen und arbeiten.
- Schüler ihre Schule und das Schulgelände eigenständig und eigenverantwortlich gestalten, einfache Reparaturen selbst oder mit Hilfe erledigen.
- Schüler Freizeitangebote für ihre Mitschüler entwickeln und durchführen.
- Schüler ihre Berufsorientierungsphase in Teilbereichen selbst organisieren und sich bei Bewerbungsschreiben und der Vorbereitung von Vorstellungsgesprächen unterstützen.
- Schüler im Unterricht zunehmend eigenständig arbeiten und anschließend ihre Ergebnisse präsentieren.
- Schüler ihre Exkursionen und Klassenfahrten eigenständig vorbereiten.

Durch Selbstständiges Lernen auf dem Wege zu einer anderen Lernkultur in der Ganztagschule

Wenn alle, die mit der Schule direkt oder indirekt beschäftigt sind, mit dem Leitsatz: „... Schule muss der Ort werden oder sein an dem Schüler das Leben lernen (können)“, den Hartmut von Hentig geprägt hat, ernst machen wollen, um zum einen den Forderungen aus der Wirtschaft Genüge zu tun, aber in der erster Linie um der Schüler selbst willen, verbunden mit der Absicht, ihnen eine Persönlichkeitsentwicklung zu ermöglichen, die ihnen die Lebenskompetenz vermittelt, mit der sie sich in dieser sich immer schneller verändernden Welt und Gesellschaft behaupten können, dann müssen wir ihnen Lern-, Lebens- und Arbeitsformen anbieten, die diese Persönlichkeitsentwicklung möglich macht.

Das bedeutet die Notwendigkeit der Entwicklung einer Lernkultur der Ganztagschule, in der Selbstständiges Lernen zunehmend und mit den Jahrgängen aufsteigend zur bestimmenden Lernform wird.

Nur wenn die Schüler über die Entdeckung der Wichtigkeit ihrer Lern- und Arbeitsergebnisse erfahren, welche Wertschätzung im positiven Sinn damit verbunden ist, werden sie bereit und motiviert sein die notwendige Lernkompetenz zu erwerben, die für ein erfolgreiches Hineinwachsen in die Arbeits- und Erwachsenenwelt notwendig ist.

Nicht Selektion sondern die Addition erworbener Fähigkeiten und Fertigkeiten müssen das Leitbild unserer Lernkultur der Zukunft sein.

In einer Ganztagschule, in der im Sinne der eingangs erzählten Geschichte gearbeitet, gelernt und gelebt wird, ist das Selbstständige Lernen die dominierende Lernform in allen Bereichen des Schullebens.

Gerade an einer Ganztagschule, mit dem Mehr an Zeit, ist es möglich, den Schülerinnen und Schülern mehr Zeit zum eigenständigen, selbstständigen Lernen sowohl individuell oder auch in Kooperation mit anderen einzuräumen. Das

eigenständig Erarbeitete ist das, was den erhofften oder erwünschten Lernzuwachs ausmacht, denn die Schülerinnen und Schüler haben sich mit dem Arbeitsmaterial, aus dem Lernstoff wesentlich intensiver auseinandergesetzt und ihn „verstanden“. Wenn eine Materie verstanden worden ist, ein Problem eigenständig gelöst worden ist, ist sie leichter „produktiv“ umzusetzen. Es wäre fatal, wenn die Zeit, die der Ganztagschule gegenüber anderen Schulformen mehr zur Verfügung steht, wenn die sieben oder acht Schulstunden nur genutzt würden, um mehr oder zusätzlichen Lernstoff in den Unterricht einzubringen, ohne dass die Schülerinnen und Schüler ausreichend Zeit haben, ihn zu durchdringen und mit ihm handelnd, übend umzugehen.

Dies würde bedeuten, die Chance, die die Ganztagschule hat, dem jungen Menschen die Gelegenheit zu geben sich zu einer kompetenten und mündigen Persönlichkeit zu entwickeln, zu verspielen. Wenn ein junger Mensch, egal in welcher Alterstufe, nicht bereit ist, den Lernstoff, der ihm vorgesetzt wird, aufzunehmen, ihn zu durchdringen und zu speichern, werden alle gutgemeinten pädagogischen Ansätze scheitern.

Wenn das PISA-Trauma in den deutschen Schulen überwunden werden soll, brauchen wir die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler die Kompetenz zu erwerben, die sie befähigt, Wissen aufzunehmen, zu speichern und konstruktiv und produktiv umzusetzen. Eine Möglichkeit dazu ist das Selbstständige Lernen.

Kinder und Jugendliche sind Könnler. Sie verfügen über ein enormes Potential an Lernvoraussetzungen und Talenten, an Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie in die Lage versetzen, sich in dieser Welt verantwortlich zurechtzufinden und sich für sie einzusetzen. Doch dieses Können nutzt nichts, wenn sie nicht Gelegenheit bekommen, dieses Können im Rahmen ihrer Möglichkeiten anzuwenden und auszuprobieren. Alles, was Kinder und Jugendliche (Erwachsene) eigenständig erarbeitet und erworben haben, trägt zur Entwicklung einer kompetenten und selbstbestimmten, mündigen Persönlichkeit bei, festigt diese und fördert die Bereitschaft und das Interesse zusätzliches Wissen und zusätzliche Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erwerben. Die Aussage: „Das kannst du noch nicht“, muss der Ansage: „Probiere es aus und sieh zu, was du an Hilfe brauchst“ weichen.

Die Ganztagschule, die mit dem Selbstständigen Lernen ernst macht, ist auf dem Weg ein Lernklima zu erreichen, das dem der Geschichte gleicht.

Wenn Könnler zu Streitern werden ... oder die Notwendigkeit eines Sozialkonzepts

Nun ist es so, dass so ein Haus des Lernens, wie es die Ganztagschule sein kann und sein will, auch eine Ordnung braucht, die das Zusammenleben aller in der Schule arbeitenden und lernenden Menschen regelt. Diese Ordnung oder besser die Regeln, die nötig sind, dürfen sich allerdings nicht in der Entwicklung einer Schulordnung

erschöpfen, sondern müssen alle Bereiche des Miteinander im Schulleben einbeziehen. Dazu gehört auch, dass Rechte und Pflichten, Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen genau definiert und transparent gemacht werden. Nur dann ist ein friedlicher Umgang miteinander in einer friedlichen Arbeits- bzw. Lernatmosphäre möglich. Gerade in einer Ganztagschule, in der man ein Stück weit des Tages nicht nur lernt, sondern auch „zusammen lebt“, ist ein „Sozialkonzept“ zwingend nötig, das die Formen und Regeln dieses Zusammenlebens klar definiert und transparent macht. Ein derartiges Konzept, welches nicht nur auf dem Papier steht, sondern auch konsequent um- und durchgesetzt wird, gibt dem jungen Menschen einen Rahmen, in dem er seine Persönlichkeit frei entwickeln kann. Dort, wo das nicht geschieht, gibt es Streit, ist eine konstruktive Lern- und Arbeitsatmosphäre häufig gestört oder manchmal gar nicht möglich.

Wenn Köhner zu Streiter werden, dann ist es meistens schon fünf vor zwölf, oft aber schon fünf nach zwölf und das Kind ist bereits komplett im Brunnen ... Dann ist etwas schiefgelaufen, etwas vorgefallen oder etwas versäumt worden ...

Die Schule, die Lehrer, der Schulleiter, die Eltern müssen dann im Rahmen der Vorschriften und Regeln, in denen sie sich im Rahmen ihrer Arbeit bewegen oder bewegen müssen, auf den Streiter oder die Streitsituation reagieren. Sie ermitteln oder versuchen zu ermitteln, zu handeln und zu sanktionieren ohne dabei in der Regel eine dauerhafte Lösung der Streitsituation zu erreichen, denn häufig war die Situation, der Problem- oder Konfliktfall nur die Spitze des Eisberges – ein Anlass am Ende einer Kette von Ereignissen.

Nun wird grundsätzlich niemand von sich aus zum Streiter, aus purer Lust am Streiten ... Dafür gibt es Gründe und die sind vielfältig, vielschichtig und oft erst dann erfahrbar, wenn es zu einer Streitsituation kommt. Vielfach haben Streitsituation, gar keinen ersichtlichen Grund oder sind gar nicht an dem Ort entstanden, an dem sie zum Ausbruch kamen. In der Alltagssituation von Schule treffen in der Regel Streitsituation und Sanktion direkt aufeinander. Die Gründe hierfür bleiben häufig im Verborgenen.

Streitsituationen, die ich meine ...

Streitsituationen können sehr vielfältig sein und werden häufig zunächst gar nicht als solche erkannt und benannt, denn auch der Schüler, der durch häufiges Nichterscheinen, durch Schulleistungsverweigerung, durch Nichtmitbringen von Arbeitsmaterial, durch Abgelenktsein vom Unterricht oder durch häufige Toilettengänge auffällt, ist grundsätzlich erst einmal ein Streiter, auch wenn ihm dieses zunächst nicht bewusst ist oder sein muss.

Streiter sind also nicht von vornherein nur die aggressiven, extrovertierten Schüler, die ihre Feindseligkeit dem System Schule oder den in ihm beschäftigten Personen oder ihren Mitschülern gegenüber offen zum Ausdruck bringen, sondern

alle Personen (das können auch Lehrpersonen sein), die den ordnungsgemäßen Ablauf dieses Systems stören, ob bewusst oder unbewusst. Das ist der Schüler, der häufig schwänzt, der seine Hausaufgaben nicht macht, der sich weigert Leistung zu erbringen, der in den Pausen nicht oder erst nach vielen Aufforderungen den Klassenraum verlässt, der Abfälle achtlos fallen lässt und und und... und auch der Lehrer, der nicht auf den Vertretungsplan schaut.

Alle die Situationen erfordern Ermittlungen, Gespräche und Sanktionen. Bilder entstehen, Eindrücke bilden sich, Einstellungen verfestigen sich zu (Vor)Urteilen, die weit gestreute Auswirkungen auf die gesamte Arbeit untereinander in den Klassen, Jahrgängen und in der Schule grundsätzlich haben oder haben können.

Wenn Könner zu Streitern werden, streiten sie auf vielfache Weise ...

- *Störungen des Unterrichtes*
- *Beschimpfungen der Mitschüler (des Lehrers)*
- *Zerstörungen von Arbeiten und Eigentum der Mitschüler (des Lehrers)*
- *Diebstahl*
- *Erpressungen von Mitschülern (und Lehrern)*
- *Bedrohungen von Mitschülern (und Lehrern)*
- *Verstecken von Arbeiten und Eigentum der Mitschüler (und Lehrer)*
- *Zerstören von Eigentum der Schule*
- *Handgreiflichkeiten gegenüber Mitschülern (und Lehrern)*
- *Folterungen oder Quälereien von jüngeren Mitschülern*
- *Schwere körperliche Auseinandersetzungen zwischen Cliques und Klassen*
- *Auflauern auf dem Schulweg*
- *Drohanrufe*
- *Schwänzen*
- *Schulverweigerung*
- *nicht auf den Pausenhof gehen*
- *nicht nach Hause gehen wollen*
- *häufiges Weinen*
- *Bettnässen*
- *sich verstecken*
- *kein Unterrichtsmaterial dabeihaben*
- *keine Hausaufgaben anfertigen*
- *den Eltern schulische Mitteilungen verweigern*
- *Schulangst*
- *u. v. a.*

Woran liegt es, dass Könner zu Streitern werden ...?

Die Gründe sind vielfältig und nicht alleine nur einer Person und oder einer Einrichtung zuzuordnen. Es gibt Gründe, die im Elternhaus und in der frühkindlichen Erziehung zu suchen sind, andere wiederum haben mit Erfahrungen zu tun, die die Schüler in ihrem sozio-kulturellen Umfeld gemacht haben und nicht zuletzt trägt auch die Schule mit ihrem Selektionsprinzip dazu bei. Wichtig bei allen diesen Faktoren ist, dass die Schüler, oder allgemein, die jungen Menschen, mit allen diesen Negativ-Erfahrungen – Streitsituationen – Sanktionen – meistens allein umgehen oder diese ertragen müssen.

Was demgegenüber häufig fehlt, sind die positiven Erfahrungen, des Angekommenseins, der Bestätigung des Könnens, der individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Der junge Mensch erfährt während seiner schulischen Laufbahn 95 Mal mehr was er nicht kann, als was er kann oder gut gemacht hat. Also entwickelt er, der junge Mensch, Mechanismen der Ablenkung, der Ablehnung und Zerstreuung, des Sich-Entziehens, der Vermeidung und der Aggression. Das wiederum hat letztlich auch Auswirkungen auf das Können der Könner.

Was ist die Folge, wenn Könner zu Streitern werden ...?

Im vorhergehenden Absatz habe ich schon die Entwicklung von Abwehrmechanismen angesprochen, die verhindern, vermindern oder vermeiden, dass der Schüler negative Erlebnisse macht oder Streitsituation erlebt, die ihn in die Lage versetzen mit diesen Erlebnissen oder Erfahrungen umzugehen oder sie zu verkraften. Die Summe all dieser Techniken wird auch häufig als „Heimlicher Lehrplan“ bezeichnet, der das Alltagsgeschehen eines Schülers häufig stärker beeinflusst als der eigentliche Lehrplan. Das wiederum hat zur Folge, dass das Können der Könner nicht weiter ausgebaut wird, oder nur unzureichend, und dass damit die individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten eines Schülers sich nicht in vollem Umfang entfalten können oder gar verkümmern. Der Lernerfolg eines Schülers ist demnach nicht nur von seiner Herkunft abhängig, sondern ebenso stark von den Lernbedingungen abhängig, die er oder sie am Lernort vorfindet.

Was für Bedingungen müssen geschaffen werden, damit Schüler nicht zu Streitern werden ...?

Grundsätzlich brauchen junge Menschen fortlaufend eine Bestätigung ihrer Leistung, ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten und ihrer sich stetig weiterentwickelnden Persönlichkeit. Diese Bestätigung erhalten sie einmal durch die Bewertung ihrer Lern- und Arbeitsergebnisse. Sie erhalten sie aber auch durch „Kräftemessen“ in der Auseinandersetzung mit ihren Altersgenossen, also mit ihren Mitschülern. Damit dieses Kräftemessen nicht zu Negativsituationen, Ablehnung und Aggressionen führt, braucht eine Schule, und eine Ganztagschule im Besonderen, ein Sozial-

konzept, das den Schülern auf der einen Seite die Grenzen des „Kräftemessens“ klar definiert, auf der anderen Seite aber auch Möglichkeiten und Verpflichtungen aufzeigt, das „Kräftemessen“ in positive Bahnen zu lenken.

Was kann ... sollte Gegenstand eines Sozialkonzeptes sein?

Das Sozialkonzept einer Ganztagschule regelt das Schulleben der Schule. Dazu gehört natürlich auch die Schulordnung. Darüber hinaus gehört dazu, in welchem Maße die Schülerinnen und Schüler verantwortlich und verpflichtend in die organisatorischen Prozesse und Abläufe der Schule eingebunden sind. Das können sein:

- *Mitwirken bei der Aufsicht*
- *Übernahme von Patenschaften*
- *Mitwirken bei der Organisation von Arbeitsprozessen (Förderunterricht)*
- *Organisation einer nachhaltigen Müllbeseitigung*
- *Organisation eines Streitschlichterprogramms*
- *Mitwirken bei der Essensausgabe in der Mittagspause*
- *Mitwirken bei der Organisation von Schulveranstaltungen*
- *Mitwirken im Schulvorstand (zukünftig)*
- *Pflege des Schulgartens*
- *Renovieren der Klassenräume (am Ende eines Schuljahres)*
- *Aufstellen und Durchführen von Freizeitangeboten, Sport und Kulturprogrammen)*
- *Verwalten des Freizeitmaterials, der Schulbibliothek*
u. v. a.

Wichtig bei der Entwicklung eines Sozialkonzeptes ist einmal, dass es mit den Schülern und Schülerinnen gemeinsam geschieht und andererseits, dass ihnen dabei deutlich wird, dass sie für den Erfolg und die Atmosphäre der schulischen Arbeit Verantwortung tragen und in welchem Umfang. Es muss ihnen deutlich werden, dass das Bild, der „gute Ruf“, den eine Schule hat, und der Einsatz, den die Schülerinnen und Schüler außerhalb oder zusätzlich zum Unterricht aufbringen, auch Auswirkungen hat auf Unterstützungssysteme für Projekte und Vorhaben, die außerhalb der schulischen Etablierungen stattfinden sollen. Das gilt auch für die Bereitschaft von Betrieben und Einrichtungen, Praxis- und Ausbildungsplätze bereitzustellen.

Schulische Arbeit wird immer auch einhergehen mit Unterstützungs- und Fördersystemen. Gerade die Ganztagschule, die durch den erhöhten Zeitanteil, den die Schülerinnen und Schüler in der Schule verbringen, auch stärker mit sozialen Problematiken und Defiziten, mit familiären Krisen und Migrantenschicksalen, konfrontiert wird, muss Lösungsansätze entwickeln, wie mit solchen Problemen umgegangen werden kann, und die Gegenstand eines Sozialkonzeptes für die Schule sein müssen. Hier sind Unterstützungssysteme und Kooperationen mit

außerschulischen Einrichtungen (z.B. Jugendhilfe) sicher hilfreich, aber es ist notwendig, dass gerade eine Ganztagschule eine eigenständige Unterstützung für den sozialen Bereich entwickelt. So ist gerade hier eine „Schulsozialarbeit“ von Nöten, in der Eltern, Lehrer und Sozialarbeiter(innen) verantwortlich zusammenarbeiten. Wünschenswert ist im Haus des Lernens die Einrichtung einer „Schulsozialarbeit“, in der die Umsetzung des Sozialkonzeptes überwacht und geleitet wird und die auch eine Beratungsinstanz darstellt, bei der die Schülerinnen und Schüler (auch die Eltern) bei Bedarf Unterstützung und Hilfe finden können.

Ein funktionierendes Sozialkonzept zu dem sich alle am Schulleben Beteiligten verpflichtet fühlen, das aus Rechten, Pflichten, Regeln und Angeboten besteht, ist ein wesentlicher Garant dafür, dass alle sich wohlfühlen können, sich angenommen wissen und gern jeden Morgen zur Schule gehen.

Das Dach ist das Ziel ... die Perspektive

Das Dach einer Ganztagschule, die ein Haus des Lernens sein will, in der junge Menschen ein Stück weit außerhalb der Familie das Leben lernen können, hat zum Ziel, ihnen zu ermöglichen, in einem relativ beschützenden Umfeld Erfahrungen zu sammeln, Fertigkeiten zu erlangen und Wissen zu erwerben, damit sie in der Lage sind, sich nach Beendigung ihrer Schulzeit in der Berufswelt und in der Welt der Erwachsenen zu behaupten.

Ein Haus des Lernens meint immer den ganzen Menschen, der in einem Miteinander von Lernen, Arbeiten und Leben, neben dem Wissenserwerb auch Kompetenzen vermittelt bekommt, sozial verantwortlich zu handeln und zu leben.

Dies kann und darf nicht nur über die kognitive Vermittlung kommen, sondern muss in der Schule bereits gelebt und erfahrbar gemacht werden. Schülerinnen und Schüler müssen sich ausprobieren können, sie müssen eigenständig Erfolge erzielen können und bereits früh das Gefühl bekommen, „Könnner“ zu sein.

Ein Haus des Lernens wird durch das Erlebbarmachen von Lernleistungen und des eigenen Könnens für junge Menschen zu einem Ort an dem es sich lohnt, Leistungen zu erbringen und Wissen zu erwerben.

Aufgabe und Möglichkeit einer Ganztagschule ist es, durch eine gelungene Synthese von „Lernen – Arbeiten – Leben“, die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, eine umfassende und selbstbestimmte Persönlichkeit, bestehend aus Lernkompetenz und sozialer Verantwortlichkeit, zu entwickeln.